

Die Neue Welt

Nr. 27

Illustrierte Unterhaltungsbeilage.

1899

Jakob.

Roman von Alexander L. Kielland. Autorisirte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Leo Bloch.

(Fortsetzung.)

Am Abend kam der Oberlehrer auf Besuch zu Krüger; er pflegte ein paar Mal wöchentlich zu kommen; und wenn sie Schach gespielt und ein paar Glas getrunken hatten, setzten sie sich gern hin, um die Nacht über tiefinnig zu plaudern.

Gleich wie Gustav Krüger, obgleich Inhaber des großen Geschäftes, nie ganz heimlich in der Stadt wurde, so war auch Oberlehrer Hammer ein einsamer Mensch. Es nahm gegen Beide ein, daß sie sich für klüger hielten als Andere. In der Schule lauerte man dem Oberlehrer auf, ob er etwas Gefährliches lehren würde, und im kommunalen Leben hütete man sich wohl, Krüger eindringen zu lassen.

Da die ganze Stadt so in aller Stille ihre Stacheln gegen sie lehrte, befanden sie sich gegenseitig in ihrer Gesellschaft wohl; und während sie zu Anfang in Lektüre und Unterhaltung sich wirklich vor den Anderen weit voraus hielten, merkten sie selbst nicht, daß die kleine Stadt im Laufe der Jahre das sich gleichfalls aneignete, und begannen sich in immer kleineren Kreisen um dieselben Gedanken und dieselben Lobbjäger zu drehen.

Krüger sagte zu Hammer: „Wie weit bist Du gekommen?“ und dann erzählte der Lehrer von dem Buche für die Volksschule, das er schreiben wollte. Es sollte so anfangen: „Wenn Du auf die Strafe heraustrittst, so trittst Du auf ein festes Steinpflaster; wer hat es gelegt? Und wer hat die Arbeit bezahlt?“

Von diesem Anfange aus sollte dann das ganze Gesellschaftsleben den Kindern erklärt werden, so daß sie von unten bis oben den Zusammenhang und Ursprung aller Einrichtungen und Autoritäten in dem Gemeinwesen lernen konnten, so daß das Volk schon in der Schule sich seiner Souveränität bewußt würde und nicht länger unter den Vorurtheilen verkrümmere, daß Polizei, Rechtswesen, Steuern und Priester rechtmäßige Machtmittel in den Händen der Großen gegen die Kleinen seien.

Aber mit diesem ganzen großen Mittelstücke des Buches kam er nicht recht zu Stande, wogegen er den Schluß hatte, auf den er selbst große Stücke hielt: „Zu oberst steht der König als ein unverantwortlicher goldener Knopf.“

Ober Hammer sagte zu Krüger: „Daß Du noch keinen Platz gewählt?“ Und dann sprachen Sie von der Suppentische, für welche Krüger seit vielen Jahren Geld angelegt hatte.

Er hatte einen ganzen Plan mit blankpolirten Kupferkesseln, in welchen die Suppe kochend warm um halbzwölf Uhr zu den Schulen gefahren werden sollte; alle Schulkinder sollten eine große Portion essen, mit einem Brote dazu, daß sie in den Wintermonaten warm und satt aus der Schule kommen

konnten, ohne über das ärmliche Mahl zu Hause herzufallen; so hatte die Mutter Geld zu besserer Ernährung und Extra-Sonntagsessen, und so öffneten sich unendliche Perspektiven für die Beiden, die dasahen und nachts über ihre Pläne weitläufig darlegten.

Und wenn sie schließlich Gutenacht sagten, drückten sie einander mit Wärme die Hand; sie hatten Muth und die Gewißheit, daß sie und ihre Ideen zum Schlusse über die Stacheligen siegen würden, und gingen in glücklichen Träumen zu Bett.

Aber Tags darauf liebten sie es nicht, einander zu begegnen.

VIII.

Jeden Morgen, wenn er kam, hatte Fräulein Thorsen ihn mit einem Blicke geprüft, welcher — wie wenig auch Herr Jessen manches Mal darauf geachtet hatte — immerhin die stille Gewißheit gab, daß er auch hier im Geschäft ebenso wie zu Hause bei der Mutter der verzärtelte Liebling war.

Aber am Tage, nachdem Törres sie besucht, sagte Fräulein Thorsen, als Jessen in den Laden kam: „Guten Morgen,“ ohne aufzusehen.

Und in derselben Sekunde schien es ihm, als führe es wie ein Funken des Einverständnisses von ihr zu Törres, ein flüchtiges Zucken in seinem Gesichte, während er unten in dem weniger feinen Theil des Ladens stand und mit einigen Leuten vom Lande handelte.

Und je weiter der Tag vorschritt, um so sicherer erhielt Herr Jessen den Eindruck, als sei hier etwas im Werke. Nie war er auch nur halb so lebenswürdig zu ihr gewesen wie heute. Aber während er sie sonst mit einem Blick oder einem Streicheln der Hand, wenn er dicht an ihr vorbeiging, hatte zum Leuchten und Strahlen bringen können, so schien sie ihn heute überhaupt nicht zu verstehen.

Schließlich — kurz ehe sie das Gas am Nachmittag anzünden mußte — fast zur Verzweiflung getrieben durch ihre Kälte, wagte er sich weiter, als er je gegangen war, und versuchte sie von hinten auf die Stirn zu küssen.

Aber da wandte Fräulein Thorsen sich in all ihrer Jungfräulichkeit um und sagte laut: „Aber, Herr Jessen! sind Sie toll geworden?“

Seine Kniee zitterten, und er fühlte den kalten Schweiß unter den Augen. Gestern, vorgestern und alle Tage hatte er sie in der Hand gehabt — und heute war sie ihm entschlüpft. Aber gerade das, daß er sich tief im Innersten bewußt war, daß er weder gestern noch vorgestern noch sonst einen Tag den entschlossenen Muth gehabt hatte, sie zu nehmen, das gab seinem Schmerze eine unerträgliche Bitterkeit, unter welcher er ächzte, während der große, ver-

schlagene Bauerntölpel herumging und triumphirte. Und Fräulein Thorsen, welche sich seine ungewöhnliche Dreistigkeit nicht erklären konnte, war in peinlicher Verlegenheit. Wäre dies gestern passiert, so würde ihr Herz ganz und ungetheilt Herrn Jessen gehört haben, welcher bis dahin nur den raschen Griff nicht heraus hatte. Aber heute galt es, vor allem Herrn Törres Wall zu beweisen, daß sie wahrgesprochen hatte, daß es zwischen ihr und Herrn Jessen nichts gäbe.

Als ihr Sohn am Abend heimkam, aufgeregt und nervös mit vielen Seufzern und halben Andeutungen, konnte Frau Jessen sich nicht länger halten.

„Du solltest Dich in Acht nehmen, Anton! es kam leicht zu viel werden, diese — diese Damengesellschaft.“

„Wie meinst Du das, Mutter?“ fragte er, um sie verlegen zu machen.

Sie wurde ganz verwirrt und brachte nichts Anderes heraus, als daß es ihm zu viel Zeit kostete.

„Ach, kostete es doch nichts Anderes als meine Zeit,“ jagte der Sohn mit schwacher Stimme und faste sich an den Hinterkopf.

„Daß Du jetzt wieder Kopfschmerz, Anton?“

„Nur etwas abgesspannt, Mutter, etwas abgesspannt.“

Frau Jessen's Lippen bebten, indeß sie allen Muth zusammennahm.

„Du — Du bist doch wohl — vorsichtig, Anton?“

„Bah, Mutter; Du weißt selbst: ein junger Mann in meiner Stellung —“ er drehte seinen kleinen Knebelbart aufwärts und trällerte etwas, was äußerst frivol klingen sollte.

Es stärkte ihn garnicht wenig, nach der Demüthigung des Tages zu sehen, welchen Schrecken er seiner Mutter einjagte; und nach und nach, während er das gute Essen verzehrte und ein Glas feinen Kognak trank, welchen er, wie der Mutter schien, nöthig hatte, wurde er wieder so groß, daß Fräulein Thorsen im Grunde seiner garnicht würdig war.

Er ging in sein Zimmer und nahm mit strenger Miene ihr Bild aus dem Album, wo es ganz vorn gleich nach der Mutter stand, und steckte es weit hinter zwischen gekaufte Schauspielerinnen.

Aber in den leeren Platz setzte er Frau Knudsen ein, und als er eine Weile ihr feines ernstes Gesicht unter dem dunklen Haare betrachtete hatte, schien es ihm nahezu unwürdig, daß das kleine schmuckelige Fräulein Thorsen jemals Bedeutung für ihn gehabt hätte.

Aber die Mutter lag lange wach und benrubigte sich mit schweren Besürchtungen über Anton, welcher trotz Allem der großen Gefahr verfallen war. Und wenn sie sich den fürchterlichen Lebenswandel vor-

die „Durchführung der Reichsverfassung“ aus. Konnte sie doch bloß durchgeführt werden, wenn es gelang, den Monarchen, der die Durchführung verhinderte, aber selbst ein persönliches Stück der Reichsverfassung war, mit Waffengewalt zu überwinden. Kurz, die Durchführung der Reichsverfassung bedeutete tatsächlich die Vernichtung der Reichsverfassung und die Bestiegung des von ihr an die Spitze des Reichs festgestellten „Erbkaisers“.

Es wurde in Offenburg ein neuer Landesauschuß gewählt, mit dem schwankenden Opportunist Brentano an der Spitze. Dieser unheilvolle Mann hatte sich durch sein radikales Auftreten in der zweiten badischen Kammer, im Frankfurter Parlament und in Volksversammlungen eine außerordentliche Popularität erworben. Nachdem der abgöttisch verehrte Friedrich

wo das Bürgerthum sich aber in's Unvermeidliche fügen mußte, hatte die Bevölkerung sich überall jubelnd der neuen Ordnung der Dinge zugewandt.

Der badische Landesauschuß setzte sich sofort mit dem Landesauschuß der Pfalz in Verbindung und schloß einen Bundesvertrag mit ihm ab. Aus Rheinhessen, dem hessischen Starkenburg und Württemberg kamen Anerbietungen des Anschlusses, und das imposante Schauspiel eines Landes, in welchem Heer und Volk sich unter der Fahne der Revolution zum Kampf für die Freiheit und Einheit des Vaterlandes geeinigt hat, ließ nochmals in Hunderttausenden die Hoffnung wieder aufflackern.

Jetzt war die Sache des Volkes auf das Schwert gestellt. Das Parlament war überflüssig geworden. Am 10. Mai schon hatte in Frankfurt das Reichs-

bestehend aus lauter Nullen, die heute verschollen. Die Regierungen lachten über die „Zentralgewalt“, und hielten es nicht mehr für nöthig, den Schein der Achtung zu wahren. Nachdem die österreichische Regierung schon am 5. April die österreichischen Deputirten abberufen hatte, beriefen nun auch die preussische, die sächsische und die hannoversche die Deputirten aus ihren Ländern ab; und am 21. Mai zeigten die Trümmer der erbkaiserialen Partei, Gagern an der Spitze (der aber schon vorher ausgerissen war) — wohlgezählte 90 — ihren Austritt an, weil es an allen geseglichen Mitteln fehle, die Durchführung der Reichsverfassung zu erwirken. Daß sie und ihre Genossen an diesem elenden Zustand die größte Schuld trugen, das sagten sie nicht — waren sich dessen auch vielleicht nicht bewußt.



Der Faun. Nach dem Gemälde von A. Schwarz.

Hecker seinen staatsmännischen Blick und Charakter durch Auswanderung nach Amerika im Juni 1848 bewiesen hatte, war Brentano entschieden die populärste Persönlichkeit in Süddeutschland; und der Personenkultus war leider noch so groß in Deutschland, daß der bloße Name dieses Mannes schon eine Diktatur war, der die jüngeren und der Revolution ehrlich zugethanen Führer, obenan der brave Amand Goegg, sich nicht entziehen konnten. Der Landesauschuß erklärte sich in Permanenz, und sobald die Nachricht von der Flucht des Großherzogs und der Regierung bekannt wurde, übernahm er die provisorische Regierung des Landes, und zog am 14. Mai in Karlsruhe ein, mit großem Mißtrauen von der Bürgerschaft empfangen, die nichts so sehr fürchtete, als „die Anarchie“. Man sieht, das Wort war damals schon erfunden, wenn auch der Wauwan des „Anarchismus“ noch lange nicht so gut ausstaffirt und so gut dressirt war, wie heutzutage.

In ganz Baden war jetzt die Revolution siegreich. Sämmtliche Truppenabtheilungen des Landes — in Mannheim, Lörrach und Freiburg — hatten sich dem Aufstand angeschlossen, und außer in Karlsruhe,

Ministerium Gagern seine Entlassung genommen — die Ratten verließen das sinkende Schiff; das ist Rattennatur. Und am gleichen Tage hatte das Frankfurter Parlament, das in Wirklichkeit schon „Kumpfparlament“ war, mit 188 gegen 147 Stimmen einen Protest gegen den „Reichsfriedensbruch“ erlassen, den Preußen durch sein gewalthätiges Eingreifen in Sachsen begangen habe. Ein Protest in die Luft. Das Parlament selbst war „Luft“ für die preussische Regierung. Zwei Tage später beschloß das Parlament „die Verpflichtung der gesammten bewaffneten Macht Deutschlands“ — was ein Jahr früher entschieden sehr „praktisch“ gewesen wäre. „Oesterreich ist immer um eine Idee, um eine Armee, und um ein Jahr zu spät,“ hat ein französischer Journalist der Revolutionszeit geschrieben. Statt Oesterreich können wir getrost auch schreiben: das Frankfurter Parlament. Natürlich kümmerte sich kein Mensch um den Beschluß; und kein Mensch kümmerte sich um den armen Erzherzog Johann, der als „Zentralgewalt“ ein gespenstisches Dasein fortführte und mit Hängen und Würgen am 16. Mai ein neues Reichs-Ministerium zusammenbrachte —

Mit der Frankfurter Parlamentsherrlichkeit war es vorbei. Auch zum Schein ließ sie sich nicht mehr aufrecht erhalten. Der Aufstand in Baden war losgebrochen, an der hessisch-badischen Grenze war es schon zu einem Zusammenstoß mit den Aufständischen gekommen, und auch der Linken, die gern unter sich Parlamentchens gespielt hätte, wurde es zu heiß unter den Füßen. Auf Antrag Carl Vogt's beschloß man am 30. Mai, die nächste Sitzung am 6. Juni abzuhalten, und zwar in Stuttgart, wo auf die Unterstützung des braven Märzministers Römer gerechnet ward.

Da das Frankfurter Parlament nun vom Schauplatz abgetreten ist und der Wirklichkeit nicht mehr angehört, seien noch, dem Gang der Ereignisse vorgehend, kurz die letzten Stationen seiner Leidensgeschichte erzählt. In Stuttgart kamen die Reste des Parlaments — 104 Linksparlamentler — zusammen und tagten mit obrigkeitlicher Erlaubniß im Ständesaal der Württembergischen Kammer. Den Vorsitz hatte Dr. Löwe von Calwe; einstimmig ward „die Durchführung der Reichsverfassung“ beschlossen und zu diesem Zweck eine „Reichsregent-

schafft" erwählt, bestehend aus den Abgeordneten: Carl Vogt, Franz Raveaux, Heinrich Simon, Friedrich Schüler und dem württembergischen Volksmann Becher. Das Reich hatte also, nachdem Großherzog Johann der Reichsverweser in aller Stille spurlos verschwunden war, wieder eine Regierung — eine Reichsregierung, geschaffen unter dem Schutz der reichstreuen württembergischen Regierung.

Mit dem Schutz wollte es indeß leider nicht stimmen, und auch nicht mit der Reichstreue. Der Minister-Minister Römer war kein römischer Römer, sondern ein deutscher, der sein deutsches Römerherz sehr bald entdeckte und am 18. Juni den Ständeaal einfach zuschloß und das Numpfs-

Bauer gelacht, der im März des „tolle Jahres“, „die Republik und den Großherzog“ haben wollte. Das Programm jenes Bäuerleins war in Baden wörtlich erfüllt. Baden hatte „die Republik und den Großherzog“. Nur, daß die Republik nicht Republik hieß und der Großherzog sich nicht in „sein“ Land hineingetraute. Es scheint unbegreiflich, ist aber buchstäblich wahr: obgleich Baden am 10. Juni von der konstituierenden Versammlung zu einem „Freistaat“ — vor dem Wort Republik hatte man Angst — erklärt ward, so hütete man sich doch wohl, den Großherzog formell abzusetzen, und die „revolutionäre“ Regierung des „Freistaats“ Baden bezahlte, so lange sie an der Gewalt war, dem Groß-

der Napoleonischen Wirtschaft, und als der Präsident mit seinen verantwortlichen Ministern 1849 Soldaten gegen die republikanische Regierung in Rom schickte, brach der Unwille los — Ledru Rollin, der rabiate Liebling des Kleinbürgerthums, verlangte in der Kammer die Anklage gegen das Ministerium, die natürlich auch dem Präsidenten gelten sollte. Es herrschte große Aufregung in Paris, und für Mitte Juni wurde eine Volkserhebung, auch von sonst vernünftigen Leuten, erwartet und prophezeit. Der Glaube an die kommende neue Revolution in Frankreich war so groß, daß der badische Landesausschuß, vertreten durch den allmächtigen Brentano, dem zum Diktator nur der Name fehlte, eine außer-



Ein großer Wurf. Nach dem Gemälde von M. Wunsch.

parlament mit Polizei und Soldaten auseinanderlagte.

Commedia finita. Die Komödie war zu Ende. Die Tragödie hatte begonnen.

Hundertmal schon war das Dichterwort wiederholt worden:

Der Worte sind genug gewechselt,
Wir wollen endlich Thaten sehen.

Jetzt war die Zeit der Worte vorüber — die der That war gekommen — der entscheidenden That.

Der badische Landesausschuß, welcher nach der Flucht des Großherzogs die Regierung von Baden formell übernommen und ein Schutz- und Trutzbündniß mit der pfälzischen Regierung abgeschlossen hatte, verstärkte sich auf 24 Mitglieder; er setzte einen Volksziehungsausschuß ein, an dessen Spitze Brentano gestellt ward. Der Landesausschuß nannte sich jedoch nicht Regierung. Es war überhaupt das wunderbarste Ding von einer Regierung, das jemals gewesen ist. Man hat viel über den hessischen

herzog regelmäßig und pünktlich seine Zivilliste aus.

Am 17. Mai schrieb der Landesausschuß die Wahlen für eine konstituierende Versammlung aus — nach allgemeinem und gleichem Wahlrecht —, und am 19. Mai erschien ein Manifest an das deutsche Volk, verkündend, daß das badische Volk die Waffen ergriffen habe, um die Feinde der Reichsverfassung zu bekämpfen, und daß es auf die Unterstützung aller Freunde der Reichsverfassung im übrigen Deutschland rechne.

Werfen wir jetzt einen Blick auf die allgemeine Lage. Aus Paris, wo durch die Niederlage der Arbeiter in der Junischlacht die Sache der Revolution eine schwere, eine entscheidende Niederlage erlitten hatte, kamen günstige Nachrichten, die in Optimisten den Glauben an einen vollständigen Umschwung der Dinge erwecken konnten. Das demokratische Kleinbürgerthum, das in die Arbeiterkreise hineinreicht, war auf's Aeußerste unzufrieden mit

ordenliche Gesandtschaft nach Paris schickte, um dort — zuzusehen, was aus der französischen Zukunftsrevolution für die badische Gegenwartsrevolution sich herauschlagen lasse. Brentano, ein ziemlich schlauer Vursche, benutzte die Gelegenheit, um sich den — allerdings sehr unbegründeter Weise — von ihm gesürchteten Carl Blind, den vermeintlich Rabitalsten der badischen Rabitalen, vom Halse zu schaffen. Carl Blind, damals seines Zeichens „Kommunist“, ging auch, stolz auf die ihm anvertraute Mission, und wurde zur Stunde „Staatsmann“ in partibus, was er heute noch ist.

Rings um Baden und die Pfalz gährte es: in Hessen, in Württemberg, in Bayern. Die hessische Rheinprovinz, mit der Hauptstadt Mainz, war Feuer und Flamme — und Württemberg, das die bestorganisirte Bürgerwehr in ganz Deutschland besaß, hatte sich in unzähligen Kammer-, Vereins- und Volksversammlungsbeschlüssen für die Reichsverfassung erklärt, und die Pflicht, sie zu vertheidigen, feierlich

anerkannt. Aber dem Deutschen ergeht's wie dem Maitäfer — er besinnt sich gewöhnlich so lange auf's Fliegen, bis man ihn in die Luft wirft. Wäre in Baden eine entschlossene Regierung gewesen, die sofort den Einmarsch nach Hessen und Württemberg befohlen hätte, so würde der Revolutionsherd wahrscheinlich um diese zwei Staaten erweitert, das heißt, mehr als verdreifacht worden sein, und in Rheinpreußen und Westphalen, wo das Feuer noch glimmte, wurden die Flammen vielleicht wieder angefaßt. Und auch in dem übrigen Deutschland hätte der Aufstand vielleicht noch Stützpunkte gewonnen. Doch was nützt das Rechnen mit „wenn“ und „aber“? Es war keine entschlossene Regierung da; es war keine Regierung da, welche die Lage übersah und die Erfordernisse des Augenblicks begriff. Statt dem Aufstand in Rheinheffen Hilfe zu senden, ließ man es ruhig zu, daß die — allerdings kopflosen — Führer des hessischen Aufstandes, Bamberger, Biz usw. in die bayerische Pfalz sich zurückkonzentrirten, und den württembergischen General Miller, der mit württembergischen Truppen bei Freiburg stand, ließ man ruhig mit seinen Truppen nach Württemberg entweichen. Fidler, einen der scharfsichtigsten und thatlichstun Männer Badens, schickte man ohne Truppen nach Württemberg, wo die Regierung ihn sofort verhaften und auf den Hohenasperg bringen ließ. So ging diese unersehbliche Kraft zum zweiten

Mal im kritischen Moment dem Volke verloren. Unmittelbar vor dem ersten badischen Aufstand war er bekanntlich von seinem „Freund“ Matthy — auch einer der „besten Männer“ — heimtückischer Weise gefangen worden. In Württemberg war es Römer, der die Judasrolle übernahm, desgleichen einer der „besten Männer“.

Allen wirklich revolutionären Elementen in Baden war es klar, daß die einzige Möglichkeit des Sieges in der Ausdehnung der Revolution lag. Blieb der Aufstand auf Baden und die Pfalz beschränkt, so war die Niederlage sicher. Die Anstrengungen Aller, die es ernst meinten mit der deutschen Freiheit und Einheit, und die entschlossen waren, die Gelegenheit zur Ueberwindung der Regierungen, welche die Einheit und Freiheit Deutschlands verhinderten, zu benutzen, waren demgemäß darauf gerichtet, die Streitkräfte der Revolution möglichst rasch zu organisiren und sie zu revolutionärem Vorgehen nach Außen zu befähigen und zu verwenden. Durchgesetzt wurde, daß für die badisch-pfälzischen Streitkräfte in der Person des Polen Mieroslawski ein tüchtiger Oberbefehlshaber ernannt wurde. Mieroslawski, der Held des Polenprozesses von 1847, der Führer des polnischen Aufstandes im Jahre 1848, der tapfere, aber unglückliche Führer der Sizilianer im Frühling 1849, ist auch in Baden nicht glücklich gewesen, allein das war nicht seine Schuld, sondern die der

Verhältnisse. Er konnte nicht im entscheidenden Moment an dem entscheidenden Punkt sein. Trotzdem er den an ihn ergangenen Ruf ohne Bedenken angenommen hatte, war es ihm, dem von schwerer Wunde noch nicht ganz Genesenen, doch bei äußerster Beschleunigung nicht möglich, vor dem 6. Juni in Baden einzutreffen. Und am 6. Juni war der entscheidende Moment bereits verstrichen und durch Nichtbenutzung desselben die Niederlage der Revolution unvermeidlich geworden. Man muß sich vergegenwärtigen, wie schnell die Ereignisse einander jagten, und in wie kurzer Zeit die Entwicklung und die Entscheidung zusammengedrängt war. Mitte Mai hatte die badische Heeres- und Volkserhebung sich vollzogen, so daß der Landesauschuß an die Spitze der Geschäftsführung treten konnte. Er bewogte sich in einem wilden Chaos, das er nicht übersehen, ohne die Kraft, Ordnung in das Chaos zu bringen, ohne Plan, ohne Ziel. Die ganze Rathlosigkeit der Märzrevolution kennzeichnete auch diesen, ihren Schlußakt und mußte hier unmittelbar verhängnisvoll wirken, weil die Kürze der Zeit raschen Entschluß erheischte und kein Wiedergutmachen falschen Entschlusses zuließ. Jeder Fehler war unwiderruflich und unheilbar. Und wo keine Uebermacht und kein Plan ist, da halet es Fehler. (Schluß folgt.)

Ein Sonnenstrahl.

Von Franz Diederich.

Es war vorbei. Das Herz, das lange schon
Der nahen Freiheit froh entgegentropfte,
So froh! so laut! nun stand es still. Es tropfte
Der bitt're Tod qualvolles Gift hinein,
Zusammenschraf es und in schrillen Ton
Sprang es entzwei. Durch's trübe Wolkengrau
Stahl sich ein müder Strahl. Im Kerkerbau
Ein felt'ner Gast, schlich er vom Fenstergitter
Zum Todtenbett. Mit zagendem Gezitter
Hing an der Wand er fest. Ein Frösteln lief
Jäh durch den engen Raum . . .

„O Mutter, schau!

Die Sonne kommt!“ In ferner Vorstadt rief
Ein Knäblein froh das Wort. Es haschte
Mit kleinen Händchen nach dem matten Strahl,
Der sich durch's Lufensfenster stahl
Und scheu vom Kalk armsel'ger Wände naschte.

Ein junges Weib, so blaß, so abgezehrt,
Saß auf des harten Lagers Rand. Sie zählte
Die langen Wochen, die der Gatte fehlte —
Bald, bald war endlich ausgeleert
Der Trennung schwarzer Kelch . . . O grause Noth!
Gerechtigkeit, bist du denn gänzlich todt?
Erst knappen sie den Lohn zum Hungerfold,
Dann treiben sie den Brotpreis in die Höh',

Und wenn das Hirn zuletzt vor Hungersweh
Vergift, verlernt, was stehlen heißt — dann zollt
Ihm die Gerechtigkeit endlich einmal
Auch einen ihrer laut gerühmten Grüße:
Ketten den Händen, daß die — Sünde büße!
Für Weib und Kinder aber neue Qual,
Ja doppelt, dreifach, tausendfältig groß!
Seht her, seht Weib und Kind. Was ist ihr Loos?
Wenn sie des Vaters Kraft den Seinen nehmen,
Dann fließen Armenheller ihrem Grämen,
Ja, Armenheller, o so reich und groß —
Kaum darf, wie er, dem sie die Freiheit kürzen,
Der Freie sich die Bettelsuppe würzen! . . .

„Die Sonne kommt, die Sonne! Mutter, schau!“

O dieser erste leise Frühlingsstrahl,
Selbzitternd auf der Wand, der Wand so kahl,
Ist es ein Wink des Glücks, daß nun das Grau
Der grimmsten Sorge bald zerflattern soll?
Vielleicht daß auch den armen Gatten jetzt
Derfelbe Strahl mit gleicher Hoffnung lezt!
„Die Sonne kommt!“

Da plötzlich quoll

Ein schwarzes Wolkenungethüm heran,
Verschlang den Strahl . . . Aus ihrem Sinnen fuhr
Die Frau empor. — Wie kalt! Was war das nur?
Ein jäher Schauer durch den Leib ihr rann . . .

